

apropos

[Perspektiven auf die Romania]



www.apropos-romania.de

L'ossatura di Europa

Raumtheoretische Überlegungen zur Erinnerungsliteratur des Alpenraums

Sophia Mehrbrey

Universität Heidelberg

sophia.mehrbrey@rose.uni-heidelberg.de

Nr. 14 (2025)

<https://doi.org/10.15460/apropos.14.2236>

Dossier-Artikel

Double blind reviewed

Eingereicht: 06.05.2024

Akzeptiert: 18.05.2025

Veröffentlicht: 09.06.2025

Interessenskonflikt-Statement

Die Autorin erklärt, dass keine Interessenskonflikte bestehen.

Empfohlene Zitierweise

Mehrbrey, Sophia. 2025. „L'ossatura di Europa. Raumtheoretische Überlegungen zur Erinnerungsliteratur des Alpenraums.“ *apropos [Perspektiven auf die Romania]* 14, 78-90.

doi: <https://doi.org/10.15460/apropos.14.2236>

© Sophia Mehrbrey. Except where otherwise noted, this article is licensed under a Creative Commons Attribution 4.0 International license (CC BY 4.0)



Sophia Mehrbrey

L'ossatura di Europa.

Raumtheoretische Überlegungen zur Erinnerungsliteratur des Alpenraums

Sophia Mehrbrey

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin für italienische und französische Literatur- und Medienwissenschaft am Romanischen Seminar der Universität Heidelberg.

sophia.mehrbrey@rose.uni-heidelberg.de

Zusammenfassung

Seit den 2000er Jahren erschienen zahlreiche Romane und Erzählungen über die europäischen Weltkriegserfahrungen. Diese sekundären Erinnerungstexte legen den Fokus häufig auf regionale, bislang wenig beleuchtete Geschehnisse, darunter auch Kampfhandlungen und Grenzverschiebungen im Alpenraum. Aufbauend auf unterschiedlichen Raumtheorien untersucht der vorliegende Beitrag, wie die Berge in ausgewählten italienischen Romanen konstruiert werden und welche Funktionen die literarisch imaginierten Berge in der Verhandlung europäischer Erinnerung zwischen Vergangenheit, Zukunft und Antizipation erfüllen. Entscheidend erscheint die Verschränkung einer horizontal-topographischen Achse und einer vertikal-chronologischen Achse. Die geologische Beschaffenheit der Berge wird so narrativ fruchtbar gemacht, um transeuropäische Erinnerungsprozesse anzustoßen; ihre räumliche Kontinuität dient dabei als Brücke zwischen der erzählten, nicht länger erinnerten Vergangenheit und dem gegenwärtigen Moment des Erzählens. Die mediatisierten Alpen verweisen dabei immer auf den realen Alpenraum, jedoch nicht immer mit der gleichen geografischen Präzision. Im Gegenteil siedelt sich die oft gezielt vage Referenzialität geschickt zwischen Subjektivität und universeller Bergerfahrung, zwischen authentischem Erleben und virtuellem Erschreiben an.

Keywords: Italienische Literatur – Gebirge – Weltkrieg – Raumtheorie – Gedächtnis

Abstract

Since the 2000s, numerous novels and stories have been published about the European experience of the Second World War. These post memory texts often focus on regional events that have so far received little attention, including combat operations and border shifts in the Alpine region. Building on various spatial theories, this article examines how the mountains are constructed in four Italian novels and what functions the textually imagined mountains fulfil in the negotiation of European memory between past, future, and anticipation. The interweaving of a horizontal-topographical axis and a vertical-chronological axis appears to be decisive in this context. The geological nature of the mountains is thus investigated to initiate trans-European memory processes; their spatial continuity serves as a bridge between the narrated, no longer remembered past and the present moment of narration. The mediatised Alps always refer to the real Alpine region, but not always with the same geographical precision. On the contrary, the often deliberately vague referentiality is skilfully positioned between subjectivity and universal mountain experience, between authentic experience and virtual description.

Keywords: Italian literature – mountains – World War – spatial theory – memory

Seit der Frühen Neuzeit haben sich die Alpen zu einem für Europas Geschichte sinnstiftenden kulturhistorischen Konstrukt entwickelt. Die seit der Romantik vornehmlich positiv konnotierten, kollektiven Vorstellungen des Alpenraums werden in den beiden Weltkriegen auf die Probe gestellt: Wahnwitzige Gebirgsfronten erscheinen als Potenzierung einst kaum relevanter Grenzziehungen; unbeachtete Bergregionen werden zur umkämpften Zone, ethnische Minderheiten und ihre alpinen Heimatdörfer national okkupiert; der Gotthardtunnel als Transitzone für Deportationsbewegungen wird zum Prüfstein der Schweizer Neutralität und gleichzeitig zu einem makabren Negativbeispiel transeuropäischer Zusammenarbeit. Seit der Jahrtausendwende nehmen fiktionale Erzählungen, die sich mit den Weltkriegsjahrzehnten in den Alpenregionen auseinandersetzen, zu. Diese Tendenz muss freilich in ein generell steigendes Interesse für die literarische Behandlung der Weltkriege eingeordnet werden, das sich für den Ersten Weltkrieg durch den hundertsten Jahrestag und für den Zweiten Weltkrieg durch das nahende Ableben der letzten Zeitzeug*innen erklären lässt. Darüber hinaus lässt sich jedoch auch ein spezifisches Interesse an der Thematisierung der bislang oft vernachlässigten Aufarbeitung der Weltkriege in den Alpenregionen erkennen.

Ziel des vorliegenden Aufsatzes ist es, einen theoretischen Rahmen zu skizzieren, mit dem die Funktionen literarisch imaginierter Berge in der europäischen Erinnerungsliteratur untersucht werden können. Die Überlegungen entstammen einem komparatistisch angelegten Projekt, das alle Kultur- und Sprachzonen der Alpen einschließt. Im Folgenden werde ich mich jedoch auf vier ausgewählte Texte des italienischen Raums beschränken: *Eva dorme* (2010) von Francesca Melandri, *Le due chiese* (2015) von Sebastiano Vassalli, *Resto qui* (2018) von Marco Balzano und *Lo chiamavano Alpe Madre* (2022) von Loris Giuriatti. Die Kontinuität der Berge ermöglicht in diesen Narrativen der Postmemory-Generation¹ eine Verschränkung von kulturellem Gedächtnis und gesellschaftlicher Antizipation: Raum und Erinnerung werden so vielseitig miteinander verflochten. Reminiszenzen lokaler Traditionen und Lebenswelten verknüpfen sich mit gesellschaftsreflexiven Projektionen der Gegenwart. Nach einigen Überlegungen zu den literarischen Verschränkungen von Raum und Erinnerung, werden anhand der ausgewählten Texte drei poetische Verfahren vorgestellt, die virtuelle Alpenräume zum Motor literarischen Erinnerns machen.

Alpine Raumkonstruktionen im Spannungsfeld von Präsenz und Virtualität

Etablierte literarische Raumtheorien

In Bezug auf die Alpen, die seit der Romantik einen der meist erschriebenen Naturräume der europäischen Literatur darstellen, existieren diverse Studien, die sich mit dem *Wie* literarischer Alpenkonstruktionen auseinandersetzen. Man kann hier

¹ Als Postmemory-Generation begreift man Autor*innen, die selbst keine persönlichen Erinnerungen an einen der Weltkriege haben (Hirsch 2012; Ebbrecht 2011).

z.B. die Dissertation von Katrin Geist anführen, die ein umfangreiches theoretisches Kapitel zur Anwendung verschiedener Raumtheorien auf literarische Alpenbeschreibungen vorschlägt. Beginnend mit den Überlegungen von Jurij Lotman, gibt Geist einen Überblick über die Konzepte der perspektivischen, relationalen und performativen Raumkonstruktion und deren Bedeutung für Bergerfahrungen seit der Romantik (Geist 2018, 26–30) sowie über die Unterscheidung zwischen hartem und weichem Raum (32–41).

Grundsätzlich lässt sich sagen, dass sich die verschiedenen theoretischen Raumansätze für die europäische Literatur in vier ästhetische Konstruktionsmodelle unterteilen lassen, die sich oftmals überlagern und verschränken. Der erhabene Berg, wie ihn Caspar David Friedrich mit seinem „Watzmann“ (1824/25) inszeniert, bildet die erste Form der ästhetischen Alpenbegeisterung (Reichler 2005, 19; Stremlow 1998, 31–33). Der menschliche Blick von unten in Richtung eines transzental aufgeladenen Gipfels, der zwar erklimmen werden kann, wirft dennoch die Frage auf, inwiefern hierbei eine tatsächliche Raumvorstellung dominiert. Erscheint die hohe Erhebung, auf einer noch mittelalterlichen Tradition aufbauend, oft mehr als Objekt im Raum (Lecouteux 2008), wird der Berg in der Literatur seit der Romantik und später auch im Bergfilm regelmäßig nicht nur als landschaftliche Kulisse, sondern als Subjekt oder Akteur der Handlung gedacht (Rapp 1997). Die zweite Kategorie bildet das Gebirge als begehbarer Naturraum. Spätestens seit Jean-Jacques Rousseaus Einbettung der Liebesgeschichte zwischen Julie und Abaelard in die westlichen Alpen (Paige 2008, 131) werden die Gebirge regelmäßig als von externen ‚Eroberern‘ durchschrittener Naturraum literarisch inszeniert (Bätzing 2015, 20). Gleichzeitig skizzieren die Bergketten einen allzu nahen Horizont, der den Blick auf die Welt außerhalb des Alpenkosmos verschließt und den diegetischen Raum somit zu einem scheinbar von der Außenwelt gekappten, abgeschlossenen Raum macht (Elsas 1998, 36). Diese Eigenschaft der Alpenkette als Grenzwall bildet die dritte Raumkategorie. Schlussendlich, jedoch weniger dominant, etabliert sich die vierte Kategorie: ein kartographischer Blick auf den Gebirgsbogen aus der Vogelperspektive (Stockhammer 2001, 275), der insbesondere in Prologen und Epilogen, in nullfokalisierten Erzählpassagen oder bei der Thematisierung von Flucht- und Transitbewegungen zur Geltung kommt. In den Literaturen des 21. Jahrhunderts kommt es zu poetischen Neuordnungen bei der literarischen Auseinandersetzung mit den Alpenregionen, die auch zu einer erneuten theoretischen Beschäftigung mit der Konstruktion von Räumlichkeit zwischen Authentizität, Universalität und Intermedialität einladen.

Raum und Gedächtnis

Das Korpus, auf das sich die folgenden Überlegungen stützen, besteht aus historischen Romanen und Erinnerungstexten, deren Handlung sich im Alpenraum ansiedelt und die beiden Weltkriege thematisiert. Oft sind diese Erzählungen in

Rahmendiegesen der Gegenwart eingebaut, weshalb die Verhandlung von Geschichte und Gedächtnis eine zentrale Rolle spielt.² Die theoretische Erfassung des fiktionalisierten Alpenraums darf sich somit nicht darauf beschränken, wie Räumlichkeit im literarischen Text konstruiert wird, sondern muss auch danach fragen, wie Bilder vergangener Räume im Text wieder vergegenwärtigt und teils übereinander gelagert werden. Räumliche und zeitliche Vergegenwärtigung ergänzen sich in diesem Sinn. Dass diese beiden Achsen sich überlagern, da bestimmte Orte als Katalysatoren für Erinnerung fungieren und beim Erinnern regelmäßig Räume evoziert werden, kann wohl für die meisten literarischen Erinnerungstexte angenommen werden. Geht es darum, kulturtheoretisch genauer zu erfassen, in welcher Beziehung Raum und Erinnerung zueinander stehen, erscheint es interessant, dass das menschliche Gedächtnis regelmäßig mit Räumlichkeit assoziiert wird (Kostopoulos 2017, 37–44). In diesem Sinn rekurrieren Kulturtheoretiker auf metaphorische Raumbegriffe, um ihre Konzeption von kulturellen und kollektiven Erinnerungsprozessen zu beschreiben. So spricht Pierre Nora von *lieux de mémoire*, Maurice Halbwachs von Erinnerungslandschaften und Aleida Assmann von Erinnerungsräumen. Dabei wird jedoch schnell klar, dass sich die Raummetaphorik im Kontext des Erinnerns seit den antiken Mnemotechniken derartig verselbstständigt hat, dass sie kaum noch auf die konkreten Beschaffenheiten und Definitionslinien von Räumlichkeit Bezug nimmt. So werden die Begriffe ‚Raum‘ und ‚Ort‘ beispielsweise häufig als Synonyme verwendet, während gleichzeitig *lieux de mémoire* schon seit ihrer theoretischen Skizzierung durch Pierre Nora eben keinen materiellen, räumlich situierbaren Ort beschreiben müssen, sondern auf symbolischer Ebene der nationalstaatlichen Kohäsion dienen (Nora 1997, 23–25). Auch Halbwachs’ Erinnerungslandschaft rekurriert kaum auf die Thesen zur Landschaft als ästhetisch wahrgenommene Konstruktion eines Natur- (oder Kultur-)Raums, sondern verdichtet lediglich die Raummetaphorik im Sinne einer Ansammlung oder Verknüpfung von Erinnerungsorten (Halbwachs 2003).

Auch Aleida Assmann stellt ihrer Studie *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses* (1999) keine Definition des Raumbegriffs voran. Auffällig ist insbesondere die Dichotomie von Titel und einem Unterkapitel zu ‚Orten‘, das im zweiten Teil ‚Medien‘ neben weiteren Kapiteln zu Metaphorik, Schrift, Bild und Körper steht. In diesem Unterkapitel zu Erinnerungsorten fasst Assmann die Definition des Begriffs Ort jedoch wesentlich enger als Nora. Das Kapitel bringt dadurch interessante Überlegungen darüber an, wie Orte sich mit Geschichte aufladen, Erinnerung evozieren oder zu Gedenkstätten werden, Überlegungen, die auch auf literarisch konstruierte Orte angewandt werden können. Assmann unterscheidet u.a. zwischen Generationenort, Heiligem Ort/Mystischer Landschaft, Gedenkort und Traumatischem Ort. Diese Kategorien eignen sich mitunter für die Erfassung intradiegetischer Alpenräume. Als Generationenort kann

² Aleida Assmann definiert in diesem Sinn die Erinnerung als Prozess, der erst einsetzt, „wenn die Erfahrung, auf die sie sich bezieht, abgeschlossen im Rücken liegt“ (Assmann 1999, 11). Die Betrachtung der Vergangenheit aus einer Gegenwartsperspektive heraus ist so konstitutiv für das literarische Erinnern und Gedenken.

in vielen Alpenromanen, insbesondere denen, die als Familien- oder Generationenromane zu kennzeichnen sind, wie *Resto qui* (Balzano 2018) oder *Eva dorme* (Melandri 2010), das jeweilige Heimatdorf gesehen werden, das nicht nur zentraler Handlungsort, sondern auch über Generationen hinweg Ankerpunkt mit hohem Identifikationspotenzial ist.

Als traumatische Orte definiert Assmann (1999, 328) Orte, die „mit Blut geschriebene Einträge wie Verfolgung, Demütigung, Niederlage und Tod [...] im mythischen, nationalen und historischen Gedächtnis verankern“, sich im Gegensatz zu Gedenkorten jedoch „einer affirmativen Sinnbildung versperren“. In der Literatur geht die Thematisierung traumatischer Orte oft einher mit ihrer Unbeschreibbarkeit und dem Unverständnis der Erzählinstanz angesichts der den Ort prägenden Traumata. Bedingt durch die oft persönliche Erfahrung von Geschichte, zentral für die meisten Gattungen von Erinnerungsliteratur, werden traumatische Orte in der Literatur – und das unterscheidet sie grundlegend von der kollektiven Dimension bei Assmann – subjektiv aufgeladen. Im Kontext der Alpennarrative ist das Trauma meist verbunden mit der Tatsache, dass es sich bei den entsprechenden Orten ebenfalls um Generationenorte handelt. In *Resto qui* zum Beispiel sind die Protagonist*innen pathologisch mit ihrem versunkenen Heimatdorf Graun im Vinschgau verbunden. Nachdem das Dorf zum Erbau eines Staausees geflutet wird, stirbt der Gatte der Ich-Erzählerin Erik an einer Art Lebensverdruss:

Si muore solo per la stanchezza. [...] Non aveva piú [sic] le sue bestie, il suo campo era stato sommerso, non era piú [sic] un contadino, non abitava piú [sic] il suo paese. Non era piú [sic] niente di quello che voleva essere e la vita, quando non la riconosci, ti stanca in fretta. (Balzano 2018, 172)

Die Wiederholung der syntaktischen Konstruktion ‚non [...] piú‘ unterstreicht hier Erics Entfremdung vom eigenen Leben. Seine Frau Trina, in das neue Graun umgesiedelt, bleibt wie schicksalhaft mit dem alten Ort verwurzelt, dessen Geschichte sie im Roman erzählt.

So lassen sich Aleida Assmanns Ansätze anführen, um intradiegetische Gedächtnisorte genauer zu beschreiben, sie reichen jedoch bestenfalls für eine motivgeschichtliche Thematisierung der Alpen als intradiegetische Erinnerungslandschaft. Keinen Aufschluss hingegen geben sie darüber, wie textuell konstruierte Räumlichkeit am Schreiben von Erinnerung oder Geschichte mitwirkt, oder wie durch das Erzählen vergangene Räume konturiert werden. Im Folgenden möchte ich daher einige Überlegungen dazu vorstellen, wie literarische Räume das Erzählen ermöglichen oder gar Einschreibungen der Vergangenheit in Form einer Erzählung freigeben.

Spielarten vergangener Alpenräume

Kartografische Verortungen im Alpenraum

Zentral für die Texte ist die Frage, inwiefern das Verhältnis des Menschen zum Raum die Vergegenwärtigung von Erinnerung ermöglicht und inwiefern gerade der Alpenraum von einer bestimmten Aura durchwirkt ist, die die Vergegenwärtigung

vergangener Zeiten erleichtert. In den ausgewählten Texten scheint es, dass das literarische, intradiegetische Begehen des Alpenraums es erst ermöglicht, auf den Spuren der Geschichte zu wandeln. In *Lo chiamavano Alpe madre* (Giuriatti 2022) z.B. markieren fiktive Postkarten der Alpen aus dem Ersten Weltkrieg den intradiegetisch beschriften Raum. Der Roman verfolgt zwei Handlungsstränge auf unterschiedlichen zeitlichen Ebenen: Der erste spielt an der Dolomitenfront, wo der österreichische Soldat Eugen selbstgemalte Postkarten seiner Geliebten erhält. Um die Zensur zu umgehen, adressiert diese sie an die gesamte Truppe und wählt als Motive generische Alpen-Panoramen. Der zweite Handlungsstrang spielt in der unmittelbaren Gegenwart, in der mehrere Protagonist*innen anhand dieser Postkarten versuchen, das Leben des Liebespaars zu rekonstruieren und deren Geheimnisse zu lüften. Diese Postkarten sind über die gesamte Region des Monte Grappa verteilt: Sie werden somit Anlass für eine Art Schnitzeljagd durch die Region. Jede neu erstiegene Station verbindet, über das Postkarten-Motiv, einen gegenwärtigen alpinen Ort mit einem geschichtlichen Ereignis.

In *Resto qui* spiegelt sich die Bewegung im alpinen Raum noch einmal symbolträchtiger in der narrativen Struktur wider: Der Roman ist in drei, chronologisch direkt aufeinanderfolgende, Teile untergliedert, die sich von der Machtergreifung Mussolinis bis in die Gegenwart erstrecken: „Gli anni“ – „Fuggire“ – „L'aqua“. Im zweiten Teil fliehen die Protagonisten Trina und Erik in die hochalpinen Regionen nahe der Schweizer Grenze, da Erik der Einberufung für das Deutsche Reich entkommen möchte. Die Kapitelstruktur evoziert eine narrative Gipfelbesteigung, da die Flucht in die Hochalpen im zweiten Teil auch den dramatischen Höhepunkt der Erzählung darstellt – mit dem Verschwinden der Tochter des Paars, Eriks Einberufungsbefehl und den entbehrungsreichen Wochen im hochalpinen Winter. Dies ist insofern wichtig für den Roman, da die Ich-Erzählerin Trina dadurch ihr eigenes Trauma über das allgemeine Trauma der Dorfgemeinschaft stellt, die Flutung des Dorfs, die erst im letzten Teil erzählt wird. Auf unterschiedliche Art und Weise greifen die Erzählungen so das Mäandern im Raum auf; die Raumdurchquerungen regen dabei den Prozess des Erinnerns an, stoßen ein erneutes Erfahren der Vergangenheit an oder ahmen auf der meta-literarischen Ebene die vertikale Bewegung nach und strukturieren so das Erzählen von der Vergangenheit.

Ein weiterer wichtiger Aspekt der spatio-temporellen Verortung betrifft die generische Ungenauigkeit vieler Lokalisierungen. In *Le due chiese* (Vassalli 2015) verweist der ‚Macigno Bianco‘ nur uneindeutig auf den Monte Rosa auf der Grenze zwischen Schweiz und Italien, während weitere Orte und Berggipfel fiktive generische Namen tragen, wodurch eine genaue kartographische Verortung der Handlung unmöglich wird. In *Eva dorme* werden die Städte Bozen und Merano zwar häufig genannt, die Franzenfeste jedoch ausschließlich mit „la cittadina“ betitelt, wodurch auch hier der Eindruck entsteht – obwohl der Roman die Geschichte Südtirols zum Thema hat –, die Geschichte könnte in einer beliebigen Alpengemeinde nahe einer mittelalterlichen Burg spielen. Diese universelle Repräsentativität des Handlungsräums wird zum Merkmal vieler alpiner Erinnerungstexte. Am eindeutigsten lokalisiert und vielleicht auch am bekanntesten ist Graun im Vinschgau, Handlungsort von *Resto qui*, doch auch hier werden die Gipfel um den See herum nie genauer benannt. Dies

erklärt sich zum Teil aus der Erzählperspektive: In allen drei Romanen fokussiert die Erzählung den Blick der Einheimischen. Das genaue Erfassen und Benennen jedoch ist – so will es zumindest der literarische Topos – eine Eigenart der externen Alpinisten. Am prägnantesten bringt dies wohl der Geißepeter in Johanna Spyris *Heidi* mit seiner klaren Aussage „Berge heißen nicht“ (Spyri 2005 [1880]) auf den Punkt.

Bedeutsamer erscheint mir jedoch die Tatsache, dass durch diese ungenauen, sehr allgemeinen Verortungen das Bild eines generischen Alpenraums entsteht, der weder national vereinnahmt wird noch spezifisch regional geprägt ist, sondern dazu einlädt, europäisch und transkulturell bewertet zu werden (Mehrbrey & Nesselhauf 2022, 103). In diesem Sinn beschreibt Vassalli die Alpenkette als „ossatura di Europa“ (Vassalli 2015, I). Ähnlich wie auf den Postkarten in *Lo chiamavano Alpe madre* entsteht vor dem inneren Auge der Lesenden ein universelles Alpenbild. Die exakte kartographische Verortung des Handlungsräums in einem spezifischen nationalen oder regionalen Teilraum tritt so in vielen Handlungen in den Hintergrund. Vielmehr steht die Geschichte der unterschiedlichen Alpendörfer sinnbildlich für die Geschichte des Alpenraums generell und die transeuropäische Erinnerung an die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Das Gebirge als historisches Archiv Europas

Unter den vielen gebräuchlichen Erinnerungsmetaphern ist die Idee des Palimpsests womöglich diejenige, die sich am besten auf literarische Gebirgsimaginationen transponieren lässt. Ursprünglich in Bezug auf Schrift und Archivierung entworfen (Assmann 1999, 151-157), birgt der Palimpsest immer eine räumliche Dimension, die die Tiefe eines Raums, seine vertikale Achse evoziert. Julian Osthues beschreibt das Phänomen des Palimpsests wie folgt:

Insofern sich diese Beziehung übereinander geschichteter Bedeutungssedimente als Interferenz denken lässt, erlaubt das Palimpsest unterschiedliche Möglichkeiten, diese Beziehung als dialogisches oder dialektisches Spannungsverhältnis zu fokussieren, das neben der räumlichen eine zeitliche Vorstellung evoziert. Kennzeichnend für diese Beziehung ist der Aspekt der ‚Präsenz‘, der das Vergangene im Gegenwärtigen, das Alte im Neuen, das Originale bzw. Ursprüngliche in der Neuschrift bzw. Wiederbeschreibung aktualisiert. Neben den semantischen Merkmalen von ‚Dauerpräsenz‘ und ‚Interferenz‘/‘Interaktion‘ koinzidieren in der Metapher des Palimpsests sowohl räumliche Vorstellungen der Kopräsenz als auch zeitliche Vorstellungen der Sukzession. (Osthues 2017, 15)

Diese Art, Geschichte zu vergegenwärtigen, ergibt sich aus einem, wie Jacob und Nicklas (2004, 12) es in „Der Palimpsest und seine Lesarten“ bezeichnen, „veränderte[n] Geschichtsverständnis, [das] nicht mehr rein linear ist, sondern die simultane Präsenz von Vergangenem und Gegenwärtigem durch Erinnerung“ erlaubt. Genau dies geschieht beim literarischen Mäandern durch die Bergwelt, und die topographische Beschaffenheit des Gebirges bietet sich dafür besonders an. Literarische Berge strotzen vor intertextuellen Ablagerungen und Einschreibungen. Aber auch innerhalb der Erzählung werden verschiedene Palimpsest-Bilder fruchtbar gemacht: Gesteins- und Erdschichten, Gletscherschmelzen, die die Erinnerungen freigeben, Rodungen und Steinbrüche als Einschreibungen, die Geschichte

lesbar machen. Ein gutes Beispiel ist der Reschensee, unter dessen Oberfläche das Dorf Graun darauf wartet, dass seine Geschichte erzählt wird:

I villeggianti ci passano all'inizio stupiti e dopo poco distratti. Si scattano le foto con il campanile della chiesa alle spalle e fanno tutti lo stesso sorriso deficiente. Come se sotto l'acqua non ci fossero le radici dei vecchi larici, le fondamenta delle nostre case, la piazza dove ci radunavamo. Come se la storia non fosse esistita. (Balzano 2018, 174)

Das Gebirge, im konkreten Fall der Bergsee, trägt die Spuren der europäischen Geschichte, die im literarischen Erzähltext freigegeben und Schicht für Schicht zu Tage gefördert werden. Vergangenheit und Gegenwart, virtuell erinnerter und materiell erfahrbarer Alpenraum können dabei simultan präsent gemacht werden.

Einen anderen symbolischen Umgang mit den Alpen als Archiv der Geschichte findet Sebastiano Vassalli. Sein Roman *Le due chiese* präsentiert sich als märchenhafte Chronik eines italienischen Alpendorfes nahe der Schweizer Grenze (Mehrbrey 2022). In seinem Vorwort bezeichnet Vassalli den Macigno Bianco als geografischen Fixpunkt seiner Geschichte:

Questa storia, come tutte le storie, si svolge nello spazio e nel tempo. Nello spazio, il suo punto di riferimento è una grande montagna, che si vede per centinaia di chilometri dalla pianura sottostante e che un poeta, tanti anni fa, chiamò «il Macigno Bianco». Il Macigno Bianco fa parte di un sistema montuoso, quello delle Alpi, che è al centro della nostra vecchia Europa e ne costituisce, per così dire, la struttura portante. L'ossatura. (Vassalli 2015, I)

Der Hauptgipfel des Monte Rosa, die Dufourspitze, zweithöchster Gipfel der Westalpen nach dem Mont Blanc, dient hier als geographischer „punto di riferimento“ (Vassalli 2015, 43). Den zeitlichen Anker bildet nach Vassalli die *Internationale*, eine ‚Alpenhymne‘, die immer wieder in der Narration Erwähnung findet und die das Geschehen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts verorten lässt. Für die Erzählung wiederum erscheint entscheidend, dass der Berg die Zeit überdauert und somit sowohl in der erzählten Vergangenheit als auch in der Gegenwart der Erzählung als Beobachter der historischen Ereignisse fungiert. Als vertikaler wie auch horizontaler Raum wird der Berg somit zum Ankerpunkt der Erzählung, zum Erinnerungsspeicher: Während die beiden von Menschen erbauten Kirchen, die Vassalli in seinem Titel erwähnt, vergänglich und am Ende der Erzählung bereits wieder zerstört sind, überdauert der Berg die Zeit und bildet somit gewissermaßen sowohl den geographischen Fixpunkt als auch die chronologische Achse des Romans.

Intermediale Alpenschablonen

Um diesen Alpenraum literarisch zu vergegenwärtigen, so die These, greifen viele Autor*innen jedoch nicht mehr auf ausführliche Naturbeschreibungen zurück. Die Gründe für diesen Rückgang an Beschreibungen, wie man sie bei Jean-Jacques Rousseau ebenso findet wie bei Luis Trenker, sind vielfältig. Einerseits sind ästhetische Alpendarstellungen seit der Romantik weitgehend zum Allgemeinplatz verkommen (Drath 2022, 160–162). Autor*innen scheinen diese zu vermeiden, um nicht allzu leicht Gefahr zu laufen, den Stempel der Trivialliteratur aufgedrückt zu bekommen. Andererseits scheint es, als seien zeitgenössische Leser*innen weit

vertrauter mit visuellen als mit textuellen Vergegenwärtigungen von Landschaftsräumen, sodass insbesondere Beschreibungen von Gebirgstopografien leicht ungelenk, umständlich und wenig nachvollziehbar wirken können. An die Stelle dieser Beschreibungen – und dies trifft für den Alpenraum womöglich mehr als für jede andere Naturlandschaft zu – ist seit Mitte des 20. Jahrhunderts progressiv eine Flut medial unterschiedlich vermittelter Bilder getreten (Schnetzer 2009, 77–80). Zunächst durch Fotografien in Fernsehreportagen, Reiseführern und Magazinen verbreitet, avancierten die Alpenpanoramen bald zum Sinnbild von Heimatidylle oder, im Gegenteil, extremsportlicher Selbstüberwindung (Sexl 2023, 270–271). Seit Einführung des Internets mit Online-Zeitschriften, Reiseblogs und insbesondere verschiedenen Social-Media-Kanälen ist die Verbreitung und Multiplizierung von professionellen Aufnahmen, aber auch Schnappschüssen und Selfies vor Alpenpanoramen explodiert. Millionenfach werden die gleichen Einstellungen imitiert und über das Internet verbreitet und erwecken, entgegen dem mit dem Alpinismus verbundenen Hype um einen Hyper-Individualismus (Moraldo 2021), eher den Eindruck eines generischen, repetitiven Klischees.

Genau solche Schablonen werden auch im Kopf der Lesenden evoziert, wenn im literarischen Text die Alpen als topographische Erhebung Erwähnung finden. Meist begnügen sich Autor*innen mit knappen Erwähnungen wie „la montagna è ancora nera contro il cielo opalescente“ (Melandri 2010, 25), um die alpine Topographie ins Gedächtnis ihrer Rezipient*innen zu rufen. Diese generischen Kurzdeskriptionen basieren auf etablierten Ästhetiken der Bergliteratur, wie der Personifizierung, dem Motiv der Stille, der Einfachheit (Kopf 2016, 29–64). Der bloße Verweis auf die Berge, so die These, reicht aus, um im Kopf der Rezipierenden ein meist generisches und intermedial vermitteltes Alpenbild heraufzubeschwören. Dazu passt, dass die Berge zwar eine zentrale Rolle im Text einnehmen, jedoch oft nur vage auf ein außerdiegetisches Äquivalent verweisen und, wenn sie dies tun, dann nicht auf zum Symbol avancierte Gipfel, wie das Matterhorn, die Dolomiten oder den Triglav, sondern auf weniger berühmte, oft niedrigere Erhebungen wie den Monte Grappa oder den Monte Sabatino.

Manche Autor*innen spielen darüber hinaus ganz explizit mit dieser intermedialen Dimension der europäischen Alpenvorstellungen. Das eindrücklichste Beispiel der hier behandelten Texte ist Marco Balzanos *Resto qui*: Bereits auf dem Cover figuriert das bekannte Bild des Grauner Kirchturms. Im Epilog stellt der Autor klar, dass seine erste Konfrontation mit dieser Kulisse Aufhänger für die Erzählung war:

La prima volta che sono stato a Curon Venosta (Graun im Vinschgau, in tedesco) è stato un giorno d'estate del 2014. [...] C'è un pontile che è il luogo ideale per fotografarsi col campanile alle spalle. Lì la coda per farsi un selfie è sempre piuttosto lunga. (Balzano 2018, 177)

Ein medienwirksames und weit bekanntes Bild rahmt die Erzählung, deren Endpunkt es darstellt: Ein idyllisches Bild einer Touristenattraktion, das in zynischem Gegensatz zur erzählten Geschichte steht, soll auch bei den Lesenden jenes Erstaunen hervorrufen, das den Motor für das literarische Erinnern bildet. Die genannten Selfies referieren dabei nicht auf eine bestimmte Fotografie, die den

Leser*innen als Kunstwerk bekannt ist, sondern auf ein Modell, das in vielfältiger Ausprägung existiert und durch eine einfache Recherche als Post auf zahlreichen Blogs und sozialen Kanälen zu finden ist.

Francesca Melandri evoziert die Remedialisierung der immergleichen Alpenklischees in einem ironischen Register. In *Eva dorme* überlagern sich eine chronologische Achse, die das Leben in Südtirol von 1919–1970 beschreibt, und eine geographische Achse, in der die Ich-Erzählerin und Protagonistin Eva in den 2000er Jahren von Brixen nach Sizilien reist. Die historische Erzählachse deckt die Entstehungsperiode des Alpen-Tourismus ab. In der Region von Brixen angesiedelt, sieht sich der Skiliftbetreiber Paul Staggl in den frühen siebziger Jahren mit dem Fehlen der heiß begehrten und medial vermarkteteten Dolomiten-Kulisse konfrontiert:

Negli anni Trenta qualcuno ci aveva provato, a disegnare cartoline con le guglie rosa dei Monti Pallidi che si stagliavano dietro il profilo del castello medievale. Un clamoroso falso geografico ancora possibile ai tempi preistorici del turismo di montagna, ma ormai fuori questione. I turisti ora guardavano la televisione, erano informati, potevi più turlupinarli così. (Melandri 2010, 250)

Paul Staggl muss andere Lösungen finden, um seine Region attraktiver zu machen als billige Fotocollagen. Der Abschnitt jedoch verdeutlicht die Konstruertheit medial vermittelter Alpenpanoramen und die Fokussierung auf wenige immer gleiche Bilder mit Wiedererkennungs-Charakter.

Nicht immer dienen die generischen Alpenbilder dazu, einen materiell präsenten diegetischen Raum zu konstruieren. Ebenso kommen sie zum Einsatz, um die Alpen als virtuell erinnerten Raum oder als Sehnsuchtsraum zu thematisieren. Durch den Rückgriff auf intermediale Alpenbilder wird so auch die Präsenz der Absenz des Alpenraums adressiert. Ein Beispiel hierfür sind die Postkarten in Loris Giuriattis *Lo chiamavano Alpe madre*. Von den kleinen Aquarell-Bildern braucht es keine genauen Beschreibungen. Sie evozieren vielmehr ein generisches Bild des Alpenraums aus einer gewissen Entfernung, in dem eine pastellige Idylle vorherrscht, die von der Zeit verwaschen wird:

La carta acida dell’opera di Giacomo aveva un tono diverso, giallognolo, a causa dell’esposizione alla luce.

I tanti anni cominciavano a lasciare segni indelebili. Anche se protetti dal vetro e dalla cornice, i colori sbiaditi molto presto sarebbero diventati completamente trasparenti e il foglio nuovamente bianco. (Giuriatti 2022, 51)

Eigentlich erscheint es kurios, Postkarten der Alpen an die Dolomitenfront, also nicht aus, sondern in die Alpen zu schicken. So spielt der Autor auch hier mit einem Gegensatz, indem er Bilder der Idylle mit dem von der Absurdität des Krieges bestimmten Alpenraum konfrontiert. Die Postkarten vermitteln einerseits ein Bild des intradiegetischen Alpenraums, andererseits dienen sie als Artefakt aus der Vergangenheit. Über die räumliche Konstante wird so auch eine zeitliche Kontinuität konstruiert. Gleichzeitig wird hierbei eine Metareflexion über die Mediatisierung der Alpen seit der Romantik angeführt.

Fazit

Bei der Beschäftigung mit literarischen Alpentexten des 21. Jahrhunderts sticht zunächst ins Auge, was die literarischen Alpen nicht (mehr) ausmacht. Im Gegensatz zu Texten früherer Epochen werden die Berge nur selten eingehend beschrieben. Ausführliche Deskriptionen der Berge wurden seit der Romantik zu häufig wiederholt, um heute nicht als Allgemeinplätze gelesen zu werden, die dem jeweiligen Text allzu schnell den Stempel der Trivialliteratur aufdrücken. An die Stelle charakteristischer, oft national vereinnahmter Gipfel sind weniger symbolträchtige Erhebungen getreten, die oft nur vage kartographisch verortet werden und so einen Universalitätsanspruch erheben, der ein transalpines Identifikationspotenzial enthält. So vollzieht sich in zeitgenössischen Texten ein entscheidender Wandel in der Art und Weise, wie Naturräume und Landschaft gedacht, wahrgenommen und abgebildet werden. Diese Wahrnehmung ist weitestgehend visuell geprägt, durch photographische und bildnerische Modellierungen, aber auch als kartographische Vorstellung. Die so imaginerten virtuellen Räume fungieren im literarischen Text als Erinnerungsanker, als beständiger transkultureller Raum, der literarisch begangen wird, um Elemente der Vergangenheit neu zu erzählen. Entscheidend für den Alpenraum ist dabei, dass er zwar immer noch als Naturraum an der Peripherie der Nationalstaaten skizziert wird, in dem die Naturgewalten auf besonders radikale Weise auf den Menschen einwirken, gleichzeitig jedoch im Rahmen der Erinnerungsliteratur immer auch als Kulturraum im Sinne eines von menschlichen Einschreibungen gezeichneten Raums inszeniert wird. Durch die intra- und extradiegetischen intermedialen Verweise auf unterschiedliche Alpenbilder wird eine Brücke geschlagen zwischen vergangenen Alpenräumen, deren Geschichte erzählt wird, und gegenwärtigen Projektionen, die zur Reflexion über die gegenwärtigen Entwicklungen des alpinen Raums in Bezug auf Tourismus und die Bedeutung des Alpenraums zwischen Regionalität und europäischem Bewusstsein einladen.

Bibliographie

Primärliteratur

- BALZANO, Marco. 2018. *Resto qui*. Milano: Einaudi.
GIURIATTI, Loris. 2022. *Lo chiamavano Alpe Madre*. Milano: Mandadori.
MELANDRI, Francesca. 2010. *Eva dorme*. Milano: Mandadori.
SPYRI, Johanna. 2005 [1880]. *Heidis Lehr- und Wanderjahre*. Hg. von Mike Pullen and Juliet Sunderland. Project Gutenberg.
<https://www.gutenberg.org/cache/epub/7500/pg7500-images.html> [30.04.2024].
VASSALLI, Sebastiano. 2015. *Le due chiese*. Milano: BUR.

Sekundärliteratur

- ASSMANN, Aleida. 1999. *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*. München: C.H. Beck.
BÄTZING, Werner. 2015. *Die Alpen. Geschichte und Zukunft einer europäischen Kulturlandschaft*. München: C.H. Beck.
DRATH, Marie. 2022. „Die Schweiz als Idylle. Mediale Wandergemeinschaften und (neo-)koloniale Praktiken.“ In *Paradigmen des Idyllischen. Ökonomie*

- Ökologie Artikulation – Gemeinschaft, ed. Jablonski, Nils & Solveig Nitzke, 159–181, Bielefeld: transcript.
- EBBRECHT, Tobias. 2011. *Geschichtsbilder im medialen Gedächtnis. Filmische Narrationen des Holocaust*. Bielefeld: transcript.
- ELSAS, Christoph. 1998. „Kultort.“ In: *Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe*, ed. Cancik, Hubert, Burkhard Gladigow & Karl-Heinz Kohl, Band IV: Kultbild – Rolle, 32–43, Stuttgart: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- GEIST, Kathrin. 2018. *Alpen-Sehn-Sucht. Der Alpenraum in der deutschsprachigen Literatur*. Paderborn: Wilhelm Fink.
- HALBWACHS, Maurice. 2003. *Stätten der Verkündigung im Heiligen Land. Eine Studie zum kollektiven Gedächtnis*. Konstanz: UVK.
- HIRSCH, Marianne. 2012. *The Generation of Postmemory. Writing and Visual Culture after the Holocaust*. New York: Columbia University Press.
- JACOB, Joachim & Pascal Nicklas. 2004. „Der Palimpsest und seine Lesarten.“ In *Palimpseste. Zur Erinnerung an Norbert Altenhofer*, ed. Jacob, Joachim & Pascal Nicklas, 7–31, Heidelberg: Winter.
- KOPF, Martina. 2016. *Alpinismus – Andinismus. Gebirgslandschaften in europäischer und lateinamerikanischer Literatur*. Stuttgart: J.B. Metzler.
- KOSTOPOULOS, Katharina. 2017. *Die Vergangenheit vor Augen: Erinnerungsräume bei den attischen Rednern*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- LECOUTEUX, Claude. 2008. „Der Berg: sein mythischer Aspekt im Mittelalter.“ In *Burgen – Länder – Orte*, ed. Müller, Ulrich & Werner Wunderlich, 109–120, Konstanz: UVK.
- MEHRBREY, Sophia. 2022. „Le due chiese (Sebastiano Vassalli).“ *Lexikon Traumkultur. Ein Wiki des Graduiertenkollegs »Europäische Traumkulturen«*. <[http://traumkulturen.uni-saarland.de/Lexikon-Traumkultur/index.php?title=%22Le_due_chiese%22_\(Sebastiano_Vassalli\)>](http://traumkulturen.uni-saarland.de/Lexikon-Traumkultur/index.php?title=%22Le_due_chiese%22_(Sebastiano_Vassalli)>) [12.3.2025].
- MEHRBREY, Sophia & Jonas Nesselhauf. 2022. „»Ci eravamo abituati a non essere più noi stessi« – Shifting borders and identities in the transalpine region.“ In: *UniGR-CBS Borders in Perspective thematic issue. B/Orders are (not) everywhere (for everyone): On the multivalence of borders in a flee(t)ing Europe. Zur Multivalenz von Grenzen in einem flüchtigen Europa*, vol. 8, 101–116.
- <<https://zenodo.org/record/7377468#.ZAHfeHbMK3A>> [12.3.2024].
- MORALDO, Delphine. 2021. *L'esprit de l'alpinisme – une sociologie de l'excellence, du XIXe au XXIe siècle*. Lyon : ENS Lyon.
- NORA, Pierre. 1997. *Les Lieux de mémoire*. t. I : La république, la nation. Paris: Gallimard.
- OSTHUES, Julian. 2017. *Literatur als Palimpsest. Postkoloniale Ästhetik im deutschsprachigen Roman der Gegenwart*. transcript.
- PAIGE, Nicholas. 2008. „Rousseau's Readers revisited: The Aesthetics of la Nouvelle Héloïse.“ *Eighteenth-century Studies* 42, 1, 131–154.
- REICHLER, Claude. 2005. *Entdeckung einer Landschaft. Reisende, Schriftsteller, Künstler und ihre Alpen*. Aus dem Französischen von Rolf Schubert. Zürich: Rotpunktverlag.
- RAPP, Christian. 1997. *Höhenrausch. Der deutsche Bergfilm*. Wien.
- SCHNETZER, Dominik. 2009. *Bergbild und Geistige Landesverteidigung. Die visuelle Inszenierung der Alpen im massenmedialen Ensemble der modernen Schweiz*. Zürich: Chronos Verlag.
- SEXL, Martin. 2023. „Bergsehnsucht oder: der Traum von der Freiheit. Mythen im Dokumentarfilm FREE SOLO.“ In *Der Traum vom Berg. Bergvisionen zwischen Symbolik und Erfahrungsraum*, ed. Mehrbrey, Sophia, 267–281, Paderborn: Fink.

- STOCKHAMMER, Robert. 2001. „An dieser Stelle‘. Kartographie und die Literatur der Moderne.“ *Poetica* 3, 273–306.
- STREMLOW, Matthias. 1998. *Die Alpen aus der Untersicht. Von der Verheißung der nahen Fremde zur Sportarena. Kontinuität und Wandel von Alpenbildern seit 1700*. Bern: Haupt.